**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572595

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

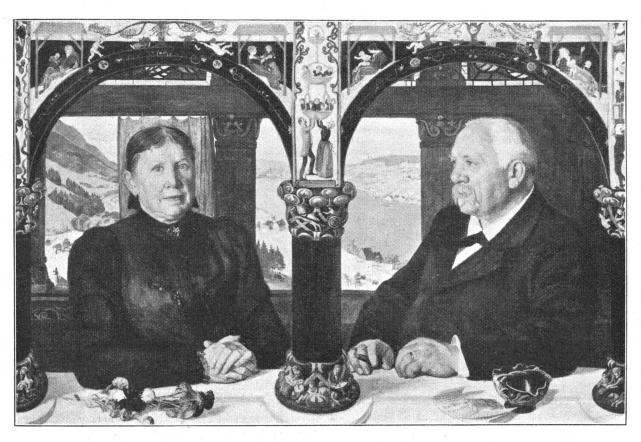
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Meine Gltern.

Mach bem Gemälbe von Albert Belti, Zürich-München, im Künftlergütli gu Zürich als Depositum bes Bunbes.

# Befreiten -

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

(Fortsetzung).



la, weiß er's?"

Ein tiefer Atemzug — Mila hob bie Arme und legte liebkofend bie Hände auf bie Schultern ber kleinen Frau.

"Nein, Mutting, Don weiß noch nichts. Aber auf= geschoben ift nicht aufgehoben!"

"Das sagst bu so ruhig?"

"Mutting, ich hab' viel, viel Schlimmeres heut erlebt."

Mama Horn erschrak.

"Schlimmeres? Ift Aennchen frant? Aber, nein, bann marft bu ja noch nicht hier."

"Nein," erwiderte Mila ernst, "dann wäre ich noch nicht hier."

Und sie erinnerten sich beide jener Nacht, da Mila nicht nach Hause gekommen war, vor zwei Jahren, als Nennchen so schreckliche Zahnsieder hatte und in Krämpfen lag. Damals war Don zufällig zum Dienst mit ber Waffe eingezogen; aber sie wäre auch dann in Mariens dorf geblieben, wenn er zu Hause gewesen wäre.

"Was war benn?"

Aber ehe Mila antworten konnte, schriste braußen bie Glocke, und gleich barauf trat Donald ein.

Die Mutter wollte ihn mit einer Frage nach seinem langen Ausbleiben empfangen; aber er fam ihr zuvor.

"Ich höre, es ist schon jemand da. Geht nur zu Tisch; ich habe gefrühstückt."

Mit diesen Worten wollte er an ihnen vorbei.

Aber die Mutter war flinker als er. Sie ftand ichon vor ber Tapetentur.

"Nein, Don, das geht nicht. Erst mußt du ordentlich zu Mittag effen."

"Ich kann nicht, Mutting," erwiderte er mit einer ungedulbigen Gebarbe, und vor seinem gespannten Gesicht mit ben weltfremben Augen wich sie unwillfürlich zur Seite.

Die Tür schloß sich hinter ihm.

Mila hatte ihm einen Augenblick betroffen nachgeseben; jetzt ließ sie sich vor bem Schreibtisch nieber und schaute gebankenvoll vor sich bin.

Mama Horn stand noch immer fassungslos neben ber Tapetentür.

Da klinkte Stine mit bem blanken Ellbogen bie Zimmertur auf und brachte bas Fleischgericht und bie Kartoffeln auf bem Tablett herein.

"Ach Gotte boch, nu' effen Sie keine Suppe nich'!" platte fie verblüfft heraus, als fie die Schüffel noch unaufgebeckt, die Teller unbenutt und die Stühle leer fah.

Sprach's und blieb mit bem Tablett in den roten Händen unbeweglich stehen. Ihre Blicke gingen anklagend von Mila zur Mutter. Aber die sahen ihre Verzweiflung gar nicht.

Erft als braußen die Klingel wieder schrillte, kam Leben in Stinens Geftalt. Sie stellte das Tablett mit einem berben Knack auf die Anrichte und stob hinaus, bem Patienten die Tur zu öffnen.

Nun erhob sich auch Mila und ging auf die Mutter zu. "Wach dir keine Gedanken, komm zu Tisch!"

Mit einem Seufzer ließ die Mutter sich Gewalt antun und auf ihren Stuhl nötigen. Aber schon nach bem zweiten Löffel voll stand sie auf.

"Nein, so geht das nicht, Mila. Ich weiß, was uns noch alles bevorsteht, und da geht das einsach nicht. Wenn wir wegen nichts oder wegen Dingen, die unsausgesprochen zwischen uns wie Mauern dastehen, so aus dem Geleis kommen, dann wird die Aufklärung nachher doppelt schwer. Wir müssen uns recht aneinsanderhalten, so ein bißchen Verstimmung ist oft die Ursache großer Kämpfe. Und Ordnung muß sein, Tischsordnung zuerst, das hat mein Mann immer verlangt, das reguliert nicht nur den Magen, sondern auch das Leben.

"Wo willst du hin?"

"Ich geh' ihn holen. Zwischen zwei Konsultationen hat er Zeit, muß er Zeit haben. Nein, sprich mir nicht bagegen; ich weiß schon, du meinst, die Psticht käme zuerst. Ja, wenn was Großes auf dem Spiel steht; aber das ist's auch gar nicht, was ihn ums Essen bringt, es war 'was anderes."

Mila ließ fie gewähren.

Eine Weile mußte Mama Horn an ber Tür warten; bann hörte fie, wie Donald einen Patienten verabschiedete und trat rasch ein. Er saß schon wieder über sein Journal gebeugt und machte die letzten Eintragungen.

"Wer . . . Du, Mutter?"

Sie legte die Hand auf seine Schulter und erwiderte sanft: "Ja, mein Junge, ich! Komm, iß schnell einen Löffel Suppe und sag' uns in zwei Worten Bescheid!"

"Beicheib?"

Er lehnte sich in den Sessel zurud. Die Feber hielt er noch in der Hand, ein weicher Ausbruck glättete sein Gesicht.

"Ja, Don, du hast beine Sonntagsaugen, da willst du mir auch 'was sagen."

Ein Lächeln flog über seine Züge, um sofort einem tiefen Ernst Plat zu machen, ber seine Augenbrauen schürzte und seine Wangen ftraffte.

Mechanisch legte er die Feder hin; sie rollte über die Platte und fand dann am Notizblock Halt.

Die Augen der Frau hatten das rollende Rohr verfolgt, und jetzt zuckte fie zusammen, so ftark, daß Donald ben Schlag in ihrer Hand empfand.

Enkeplat! Der Name war plöglich aus der Tiefe ihres Bewußtseins erwacht, als die Feder den Block streifte, in dem sie die Abresse gelesen hatte. Und diese mal sah sie klar, erkannte sie die Bedeutung des Wortes und brachte sie mit blitzschnell wirkender Gedächtniskraft alle Erinnerungen zusammen, die sie vor einer halben Stunde im Stich gelassen hatten.

"Don, du trägst immer noch die Frau da mit dir herum."

Ihr Finger wies auf ben Notigblod.

Im ersten Augenblick verstand Donald sie gar nicht; bann stand er schroff auf und trat von der Mutter weg, indem er das Bücherregal anstarrte, ohne einen Titel lesen zu können.

"Don," bat sie noch einmal, "ich kenn' dich doch; du bist ja von Glas in solchen Sachen. In großen wenigstens."

Da brebte er sich langsam um.

"Ja, Mutting, mehr als je."

"Um Gotteswillen Don, was soll benn baraus werben?"

"Werben?" wiederholte er zerftreut, schüttelte dann ben Kopf, als wollte er die Gedanken abwehren.

"Du haft jett beinen Willen. Nun fomm!"

Er ging auf die Tur zu. Aber diesmal hielt fie ihn zurud.

"Nein, nicht so. Er ist doch dein Patient und . . ."
"Du kennst sie nicht, Mutter, und, ich glaube, auch mich nicht, obgleich ich, wie du sagst, von Glas bin. Es gibt Dinge, die man auch im Durchsichtigsten nicht siebt."

Er hatte sie unterbrochen und rasch, entschieden gesprochen. Er war vollständig mit sich einig, merkwürsdigerweise gerade während der letten Minuten erst zur Klarheit gekommen. Sein Patient, ja, der war Gunter und sein Leben in seiner Hand. Aber das war kein Pfand; jener begehrte ja gar nicht zu leben, und Eva hatte ihrem Mann eine Wohltat verweigert, als sie sich auf die Seite des Arztes stellte und diesen um Hilfe bat im Kampf gegen Gunters Wahnideen.

Er wußte nun, was er zu tun hatte.

"Don, versprich mir . . . "

"Was benn?" fragte er mit starker Betonung und sah fie fest, beinahe herausfordernd an.

Da errötete fie wie ein Madchen.

"Richts; bu weißt ja schon, was ich meine."

Er zuckte bie Achseln, marf ben Ropf zurück und atmete tief.

"Mso zehn Minuten, mehr nicht. Es find noch Leute im Wartezimmer, und ber Nachmittag ist kurz." Schweigend ging sie voran.

Im Berlinerzimmer war nicht einmal ein Wibersichein ber blaffen Frühlingssonne zu Gaft gekommen, es bewahrte auch heute sein unfreundliches Aussehen. Nur einen Augenblick, als sich die Tapetentur öffnete, siel ein heller Schein hinein, flog über den Tisch und huschte über Milas Antlit.

"Ah, guten Tag, Mila! Wo haft bu beinen Kavalier gelaffen?" fragte Donald. Er bemühte fich unbefangen zu erscheinen.

Die Mutter blickte unruhig auf.

"Bentgraf?" erwiderte das Mädchen mit einer Stimme, deren Sicherheit ste selbst in Berwunderung sette. "Wir gingen noch ein paar Schritte durch ben Tiergarten, dann sagte er Abien."

"Habt ihr ihn getroffen? Das ift nett. Denkt euch nur, er will heiraten!" rief Frau Horn lebhaft. Da fiel Donalb heiter ein:

"Heiraten! Wetter ja, er ift boch ein ftiller Berehrer von dir, Mila! Und die Tiergartenpromenade! Na, bas wäre nicht übel!"

"Don, ich bitt' dich," flufterte die Mutter erschreckt. Sein Scherz war ihr kalt übers Herz gefahren.

Mila sah blaß in ihren Teller. Jetzt blickte sie auf. "Wentgraf ist ein lieber Mensch."

"Nun, so sag 'mal nur ja, wenn er fragt, hörst bu!" entgegnete Donald warmfühlend.

Mila schwieg. Die Mutter aber begann mit krampfshafter, ungewohnter Lebhaftigkeit tausend Dinge zu ersörtern und erfüllte den Tisch mit ihren Erzählungen. Und sie war froh, als sie bemerkte, daß die beiden sie gewähren ließen und stumm die Mahlzeit beendeten. Die Schüsseln blieben fast unberührt, und als Donald nach einigen Minuten schon aufstand und ins Konsuktationszimmer zurückging, redete ihm niemand zu, noch zu bleiben.

Gin unbeutliches Gemurmel, zuweilen von einem Huften unterbrochen, tonte durch die Tapete. Stine räumte die Speisen hinaus; dann saßen die beiden Frauen allein. Sie schwiegen.

Endlich stand Mila auf und ging in das Arbeits= zimmerchen nebenan, wo sie tagsüber saßen. Nach einer Beile folgte ihr die Mutter.

Mila hatte ein Blatt Papier vor fich liegen und rechnete.

Frau Horn sah ihr über die Schulter. "Was machst du da, Kind?"

"Ich muß noch einiges anschaffen, und da will ich mir rasch einen Ueberschlag machen. Ans Kapital darf ich doch nicht rühren."

Der alten Frau wurden die Augen feucht, als fie das Mädchen so ruhig sprechen hörte.

"Und was ift mit Wentgraf, Mila?" fragte fie schen. Die Antwort kam nicht sogleich; Mila malte noch ein paar Zahlen aufs Papier, bann hob fie ben Kopf und sagte mit einem resignierten Lächeln:

"Ja, benk' dir, nun hatt' ich wirklich heiraten können!" Wirklich heiraten! Es lag so viel in den zwei Worten ausgesprochen, und die alte Frau fühlte den ganzen Schmerz, die zerstörten Hoffnungen, die Selbste vorwürfe, die Tapferkeit, die Demut und auch den Stolz heraus, alles, was in dem Ton zusammenfloß, mit dem Wila gesprochen hatte.

"hat es bir arg leib getan um ihn?"

"Ja, er hat mir leid getan."

Die alte Frau glaubte fie troften gu muffen.

"Er nimmt es wohl nicht zu schwer, er ift nicht so schwerblütig. Und du haft ja andern Trost."

"Trost?" Mila sah erstaunt auf. "Meinst du, das sei nur mein Trost? Ach nein, Tante Fränzchen, ich habe schon lange keinen Trost mehr nötig. Das Kind hat für mich ganz was anderes zu bedeuten. Philipp Wentsgraf ist ein lieber Mensch, und er tut mir leid; aber wenn du meinst, ich hätte ihn lieb, so recht lieb, dann irrst du dich. Ich glaube, nein, ich bin's gewiß, ich kann gar niemand mehr so recht lieb haben. Dafür hab' ich ja mein Kind!"

"Mila," sprach Frau Horn zärtlich und strich ihr über bas Haar, "balb glaub' ich, es hat so sein muffen bamals, bamit bu so haft werben können."

Darauf erwiderte Mila nichts mehr. Sie vertiefte sich wieder in ihre Berechnungen. Mama Horn aber richtete keine Fragen mehr an sie. Es genügte ihr zu wissen, daß Wentgraf seine Werbung angebracht hatte. Sie war zartfühlend genug, nach dem Berlauf dieser Aussprache nicht weiter zu forschen. Mila und sie verstanden sich ohne das.

Nach ber Sprechstunde kam Donald herüber und bat die Mutter um Auskunft, ob sie Wentgraf etwa zum Abendtisch gebeten habe. Sie verneinte und konnte dabei eine gewiße Befangenheit nicht verbergen. Er gewahrte das und fragte, was das bedeute. Da zuckte sie Achseln und erwiderte:

"Ich wußte boch nicht, ob du frei bift heute abend. Wie konnte ich ihn da einladen?" Das war richtig. Donald mußte es zugeben. Er ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab; dann faßte er ben Entschluß,

Philipp eine Rohrpostkarte zu schreiben. Aber er wußte ja nicht einmal seine Abresse und sagte unmutig:

"Er hat doch seine Wohnung nicht ein Jahr lang behalten! Nun find' ihn der Kuckuck!"

Mila schaute auf. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß Wentgraf und fie sich fortan meiden mußten; sie wußte die Abresse und gab fie an.

"Danke, Milchen, ich habe ihm Wichtiges zu sagen." Er ging in sein Zimmer, schrieb die Karte und steckte sie in den Ueberrock, um sie im Borbeigehen selbst zur Post zu bringen. Dann aber besann er sich und änderte noch an der Zuschrift. Was er mit Wentsgraf zu besprechen hatte, paßte eigentlich nicht zu einem Abendbrot am Familientisch, und sich mit dem Freund einschließen, das ging doch auch nicht an. Also ein Kendezvous und bei Dressel, da war Philipp in einem ihm lieben Milieu und zu so früher Stunde auch kaum eine Störung zu befürchten.

Als Donald Abien sagte, erklärte er der Mutter, daß sie sich an einem britten Ort treffen wollten.

"Und warum nicht hier?" fragte fie und blickte scheu

zu Mila hinüber. Wenn Wentgraf nun von seiner mißglückten Werbung sprach! Hier, zu Hause, konnte er nicht davon sprechen; aber freilich, ein Zusammensein mit Mila war für ihn heute auch peinlich, wenn nicht gar schmerzlich. Besser, sie trasen sich im Restaurant; aber mit weiblicher List versuchte sie einer Berührung des unglücklichen Themas noch vorzubeugen, indem sie sagte:

"Weißt du, Don, das, was ich von Wentgrafs Heiratsplänen gesagt habe, war eigentlich eine Indiskretion. Sprich nicht darüber mit ihm! Er ist ein bischen nervös."

"Davon hab' ich eigentlich nichts bemerkt. Im Gegen= teil, er sieht recht ausgeruht und nervenstark aus," ent= gegnete Donald.

Und mit einer Abschiedsbewegung sich an Mila wendend, schloß er:

"Nicht wahr, das findest du boch auch?"

"Gewiß, er sieht sehr gut aus," erwiderte sie ruhig. "Na also, wenn ihn der Tiergartenspaziergang nicht nervöß gemacht hat, so wird er wohl heute abend noch der alte sein," scherzte er und ging.

> "Was hat er nur?" fragte die Mutter, als seine Schritte verhallt waren. "Ich fühl's, er ist nicht wie sonst, stärker noch als in den letzten Monaten."

"Wie meinst bu bas?"

Einen Augenblick kämpfte die Frau mit sich; aber dann entschloß sie sich zu reden, und nun erzählte sie, was sie wußte. Es war wenig genug; aber viel mehr noch tat ihre Phantasie hinzu, ihr feinfühliges Mitempfinden, ihr Ahnungs- vermögen, das im Mitleben und eweben mit dem einzigen Sohn, der ihr von dreien geblieben war, sich zu fast übere natürlicher Schärfe entwickelt hatte.

"Kennst du sie benn?" fragte Mila. "Ich habe sie nie gesehen."

"Ach fo," versetzte das Mädchen, "ich vergaß."

Sie unterhielten ja seit vier, fünf Jahren gar keinen Berkehr mehr. Als Frau
Horn Mila aufnahm, da hatte sie jede
Berbindung mit der Gesellschaft abgebrochen. Nicht um ihrer selbst willen, auch
nicht, weil sie das Mädchen als Deklassierte behandeln zu müssen glaubte, sondern
nur, um ihm Kämpfe zu ersparen, Demütigungen und Schmerzen. Und Mila hatte
der Tante nichts mehr gedankt als diesen
stillen Berzicht, der der Mutter Donalds
nicht so leicht gefallen war; benn sie schieb



Abendstimmung im Cimmattal. Rach einer photographischen Stubie von Anton Krenn, Burich.

bamit auch aus Kreisen, in benen Don sich bewegte. Und sie hatte ihn ja ohne= bies schon wenig genug.

"Nein, gesehen hab' ich sie nie," wieder= holte fie, ließ die Näharbeit finken und fah still vor sich hin. "Ich weiß nur, daß fie bie Frau eines andern ift. Der ift frank, eine Rrankheit, die einen siechen, langfam absterbenden Mann aus ihm ge= macht hat. Don kennt sie mahrscheinlich schon lange. Ich erinnere mich an Gin= ladungen, vor drei Jahren schon; was jett ift, weiß ich nicht. Aber er liebt fie, ich fühl's, wie er fie liebt. So mas fühlt man schnell; wenn man die Mutter ift. Wie er noch Student war, Gott, ba wußt' ich's jedesmal, wenn er wieder mit dem Bergen burchbrannte. Aber er fam immer wieder. Diesmal ift es Ernft, fo geht's nur einmal im Leben. Ich hab' ihn nicht mehr allein, meinen Don."

Mila hatte der leisen zärtlichen Stimme wie im Traum zugehört. Es sprach ein großer Schmerz darauß; aber nichts Wehsleidiges, ein geduldiges Anerkennen bessen, was stärker war als alles Vergangene und Altgewordene.

Jest rudte sich bie kleine Frau zurecht aus ihrer müben Haltung.

"Aber, wenn's auch kein Aufhören mehr gibt, wenn er sie so liebt, daß er ohne sie unglücklich, mit ihr glücklich wird, eins darf er mir doch nicht: schlecht werden."

Mila zuckte zusammen. Gine helle Rote zog über ihr Gesicht. Da stand Frau-Horn auf und trat zu ihr.

"Ich hab' dich nicht treffen wollen. Das war ganz was anderes. Du bift ein Ding gewesen, das sich nicht selbst hat helsen können. Er war stärker als du, wie du damals warst. Aber Don ist ein Mann, und wo sein Herz aufhört, da muß seine Bernunft anfangen, und so was, wo ein Dritter dazwischensteht, liegt sogar, das tut mein Don nicht."

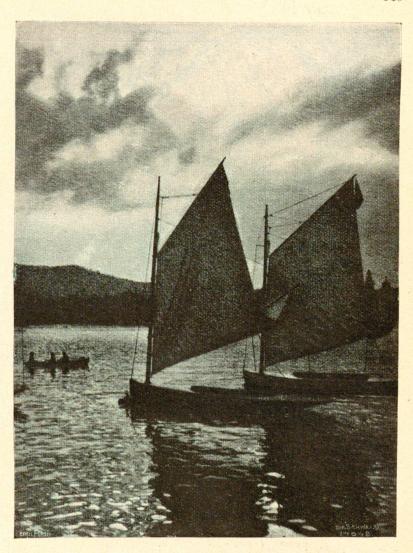
"Bernunft, Mutting, ja wenn ich die gehabt hätte!" sprach Mila leise. "Heute hab' ich sie für zwei."

"Ja, da sagst du recht, Mila, für zwei. Du gehörst zu deinem Kind, und ich weiß jetzt auch, was ich zu tun habe."

"Was hast du vor?"

"Ich will fie sehen. Er spricht von ihr wie von einer Heiligen. Aber das tun fie alle, wenn . . . "

Sie brach ab. Bergebens suchte Mila von ihr zu erfahren, was fie vorhabe.



Seestudie. Nach einer Runftphotographie von Unton Rrenn, Bürich.

"Nein, nein, laß mich nur! Ich weiß nur, baß ich muß. Das Wie findet sich über Nacht."

Es wurde bunkel im Zimmer, das Geräusch der Straße schwoll ftarker und ftarker an. Gelbe Lichter hüpften über die Möbel, der Resler der gegenüberliegens ben grell erleuchteten Fenster.

Da ertönte die Flurglocke. Sie schraken beide auf; benn mit der einbrechenden Dämmerung hatten sie mußig geseffen und sich eingesponnen. Als Stine mit der Lampe erschien, einen Brief im Lat der Schürze, sagte die Mutter:

"Sieh bu nach, wer es ift, Mila! Mir flimmert alles por ben Augen."

Sie blinzelte in das helle Licht.

"Rohrpost, an dich!" Mila hatte den Brief geöffnet, las die Unterschrift und fuhr fort: "Bon Wentgraf." Dabei errötete sie.

"Lies nur! Was schreibt er benn?"

Und Mila las:

"Berehrte Mama Horn! Soeben erhalte ich eine



Frühlingssonne. Nach Zeichnung von Robert Hardmeher, Küsnacht bei Zürich.

Rarte von Don, ber mir ein Kendezvous bei Dressel gibt. Plauderstunde, steht dabei. Ich glaube aber, diesmal wird explaudern müssen; benn ich plaudere nicht. Es gibt Dinge, über die man nicht spricht, höchstens mit Ihnen, Mama Horn, und ich bin überseugt, daß Sie und Fräulein Mila das noch besser wissen als ich. Meine gelben Glacés hab' ich seit heute morgen zu gewöhnlichen Straßenhandschuhen begradiert, und wenn ich nächstens meine Möbel bei Markiewicz erlöse und mir mein Junggesellenheim wieder aufbaue, dann werde ich sie zum Einklopfen der Nägel anziehen. Bielleicht helsen Sie mir ein bischen einrichten, verehrte Frau; ich werde es durch artiges Benehmen und uns veränderte Anhänglichkeit zu vergelten suchen.

Indem ich Sie bitte, mich Fräulein Mila in Freunds schaft zu empfehlen bin ich Ihr ergebener

Philipp Wentgraf."

Milas Stimme war bei bem Borlesen so leise geworben, daß die letzten Worte im Geräusch ber Straße untergingen. Zetzt stand sie hastig auf, legte den Brief auf den Tisch und ging hinaus.

Die alte Frau wollte sie zurückhalten; aber sie unterstrückte noch schnell ben Zuruf, ben sie auf den Lippen hatte und ließ sie gehen. Nun saß sie allein in dem erhellten Zimmer. Sie hatte sich noch nie so einsam gesühlt; aber ihre Gedanken und Sorgen waren bei den beiden, für die sie alles tat und wirkte. Und als die Uhr schlug, die altmodische, vergoldete Stockuhr, die der Sanitätsrat Horn anno 1885 von Kaiser Wilhelm I. zum Präsent erhalten hatte, sechs helle Schläge und

bann ein Surren ber schwingenben Feber, ba war ihr, als wäre sie nicht mehr allein, und sie sprach ganz laut in bas leere Zimsmer hinein:

"Ja, ja, Frit, ich bin noch ba, und du kannsk bich auf mich verlassen."

Rur ben golsbenen Rahmen an ber Wand, aus bem ber Sanitätsrat Friedrich Horn mit seinen bebrillten Augen auf sie hersabsah, konnte sie noch am Flimmern bes Metalls erkens

nen; aber fie verwandte feinen Blick von dem bunkeln, mattglänzenden Delbild ihres Mannes.

#### VIII.

Der Türsteher riß ben Flügel auf, Wentgraf tauchte unter ben Portieren hindurch und trat in das Lofal. Es war noch ziemlich leer; vorn saßen zwei Offiziere, an einem andern Tisch ein paar exotisch blickende Herren und eine diamantenfunkelnde Dame. Wentgraf wandte sich nach hinten und nahm auf der Estrade Plat. Ganz im hintergrund zirpte schon eine Geige, die Kellner legten neue Servietten auf, von dem Kronleuchter ging ein Glitzern aus, das Wentgraf während seines Fernseins von Berlin deutlich in der Erinnerung geblieben war.

Jest setzte hinten das kleine Orchester kräftiger ein, aber doch so diskret abgetont, daß die Begleitmusik kein Gespräch störte. "Der lustige Shemann", er erkannte ihn beim ersten Bogenstrich. Er lebte also immer noch, hatte sich zu Oressel geslüchtet. Ein ironisches Lächeln hob Wentgrafs blonden Bart. Das war ja das richtige Leitmotiv für ihn. Der Kellner fragte nach seinen Besellen. Eine Flasche Chablis, die paste zu dem Anlaß, die hatten sie früher schon bevorzugt.

Nun saß er und blätterte im "Kleinen Journal", ohne zu lesen. Gine Schildfrötensuppe wurde vorübergetragen; seine Geruchnerven vermittelten ihm die Erfenntnis, und er dachte unwillfürlich daran, daß bei Horns das Abendbrot kaum über die kalte Platte hinaußgegangen wäre. Ein affektiertes perlendes Lachen drang an sein Ohr, und plöglich stand Milas Bild vor ihm,

er sah sie den Tee einschenken, ihm den Zucker reichen, die Zitrone schneiden und ihr liebes ernstes Lächeln. Da wurde ihm trüß zu Mut, und er faßte das Glas sefter, schaute gedankenvoll hinein und trank es dann langsam aus. Der "lustige Shemann" hüpfte immer noch über die Saiten des blassen Geigers, der mit hohsen Augen über die Violine starrie und geziert das knochige Handgelenk zur Geltung brachte.

Als Wentgraf sich zurücklehnte, kitzelte ihn ein Blatt ber hinter ihm aufgestellten Palme im Nacken, und ärgerslich schwenkte er den Stuhl zur Seite . . . Jetzt hatten sie seinen Brief erhalten, er war dem Mädchen und der lieben alten Dame das Schreiben schuldig gewesen . . . . Was Don nur haben mochte? Na, noch eine Viertelstunde, dann war's ja so weit.

Es war ihm, als waren Tage vergangen feit bem Spaziergang im Tiergarten, ber fo fläglich geendet hatte. Er fam fich orbentlich alter por, und er empfand eine geheime Schen bavor, Milas Grunden nachzuforichen. Er hatte bas instinktive Gefühl, bag bas nicht sein burfe, und fo oft die Gebanten zu ber Ablehnung gurudtehrten, bie er erfahren hatte, ftets rief er fich felbst gur Ord= nung. Sie hat ihre Grunde: ein Berhaltnis ift es nicht, aber irgend etwas, das respektiert werden muß. Es ging ihm boch fehr nahe, ber ganze Mensch war bankrott. Run hatte er sich glücklich zu einem ftarken Gefühl burchgerungen, war unter die Oberfläche getaucht, hatte bie gahllofen fleinen Retten und Anhängfel, billige Be= fühlchen aus bem Mobebagar abgeftreift, mit benen er fein Leben geschmuckt hatte, und ba war biefe Selbst= befreiung umsonst. Das glückliche Giland, bas er in fühnem Drang hatte erschwimmen wollen, war ins Meer hinabgefunken, als er die Hand nach dem Strand ausstrecte, und er platscherte ziellog, zwecklog im Wirbel, den die Katastrophe aufgewühlt hatte. Bei diesem Bild blieb seine Phantasie stehen, und melancholisch trant er feinen Wein. Gin bigchen Galgenhumor mußte ihm über die Rührung weghelfen, die ihm immer wieder bas ganze hirn ausräumte.

"'n Abend, Wentgraf, hast du lange gewartet?" Donald nahm ihm gegenüber Platz, sie hatten das Tischen für sich und waren ungestört.

"Ich habe bich erwartet, weiter nichts, und nun Pröstchen, alter Junge!" erwiderte Philipp und tippte an das Glas, das er dem Freund gefüllt hatte.

"Uha, die alte Liebe!" sagte Don und hob das Glas mit dem silberklaren Burgunder.

"Und die alte Freundschaft, Don!" ergänzte Wentgraf. In stillschweigendem Einverständnis stellten sie zuserst das Abendessen zusammen und unterhielten sich über dieses und jenes, leichte Tischgespräche, Reminiszenzen und Ausblicke. Als der Kellner die Krumen vom Tischs

tuch gefegt hatte, räusperte sich Wentgraf und sagte: "So, nun mal was Soliberes, einen alten Rheinwein, und bann kann's losgehen."

Don ließ ihn gewähren.

Die Zigarren brannten, sie rückten unwillfürlich bie Stühle näher und Wentgraf begann:

"'Re ernfte Sache, haft bu geschrieben. Gin bißchen viel für bas erfte Wiebersehen, seit bu mich als Poitrisnarius nach bem Süben expediert hast. Aber ich bin wieder baheim und benke mir jetzt eine Existenz zu gründen. Vielleicht langt's zum Rechtsanwalt, wenn ich noch Energie genug habe, ins Staatseramen zu steigen, und als unverbesserlicher Sübbeutscher ben Berslinern hell genug bin."

"Ja, bas ist wahr, Berliner Kinder sind wir beide nicht, trotz unserer Berliner Pennälerzeit," erwiderte Donald. "Apropos, ich höre, du hast auch noch andere Pläne... Pardon, ich will nichts gesagt haben."

Die Mahnung ber Mutter war ihm eingefallen, als er Wentgraf plöglich bie Stirn rungeln fab.

"Andere Plane? Plane hab' ich mein Lebtag gehabt, Plane zu großen Romanen, Trauerspielen, Forschungs= reisen, überhaupt zu allem Möglichen. Weiter bin ich nie gekommen. Passons là dessus!"

Sein Gesicht hatte sich nicht erhellt, und Donald bereute jett seine Unvorsichtigkeit, bereute sie boppelt, weil ihm die Frage auf der Zunge lag, was Philipp



Am Katzensee bei Zürich. (Phot. George B. Trendwell, Bürich).

benn quale. Er war boch Beobachter genug, zu wiffen, bag Wentgraf Mila mit jenen garten Aufmerksam= feiten umgeben hatte, die man nur berjenigen erweift, zu ber einen eine tiefere Reigung zieht. Und heute ber Tiergartenspaziergang, Milas Befangenheit, die sie vergeblich unter ber Miene vollkommener Gelaffenheit hatte verbergen wollen . . . Er fonnte ber Bersuchung faum wiberstehen, birefte Fragen an den Freund zu ftellen. Bare nicht seine eigene Sache zur Entscheidung gestanden, er hatte es ficher getan.

Wentgraf war der erste, der bas wieder aufgekommene Schweigen 3u Bfabelle Raifers Gebichten: "Rinbermund". brach.



"Run, zu bir, Don! Die be= wußte ernfte Sache: alfo, entweber eine Kontrahage, bas glaub' ich nicht, ober 'ne Finangklemme, aber barüber bist bu ja schon lange weg, ober aber die dritte Sache, von der man nur unter Brüdern spricht . . . Ma, du weißt schon, was ich meine."

"Ja, die britte, Philipp, die ift's," erwiderte Don.

Wentgraf ftutte. Gin unerhörter Berbacht ftreifte ihn. Aber nein, sie waren ja Geschwisterkinder, Mila und Don! Und was hatte er babei zu tun?

Da legte Donald die Zigarre beifeite und fah ben Freund ernft an. (Fortfetung folgt).

# \* Kindermund \*

Rachbrud berboten.

### 1. Das Bebet.

Das kleine Kind mit den großen Ungen Weiß nicht, wozu die Gewitter taugen: Es liebt die Sonne, es liebt das Cicht; Doch Blit und Donner, die liebt es nicht. Und steigt der Morgen auf schwül im Sommer, So wird das Kindchen schon still und frommer. Wie angstvoll blaß sich sein Köpfchen neigt, Wenn hinterm Mythen was Dunkles steigt! Und rollt es dumpf in des himmels Jonen, Wo hoch auf Wolken die Engel thronen, Es flieht zu mir hin in heller Dein: "O Cantchen, 's wird ein Gewitter fein!" Es wetterleuchtet am Oberbauen, Der See ist schaurig grün anzuschauen, Man hört ein Poltern und ein Gehämmer, Und durch die fluten ziehn weiße Cammer. "O Cantchen, hör', wie der Sturmwind weht! 's ist hohe Zeit, ich sag' mein Gebet!" — 21ch! Später wird einst das Kind erfahren, Wie scharf die Stürme mit uns verfahren! Jetzt weiß sein Bergchen noch unschuldvoll, Wie man den Herrgott anreden foll, Und in des heulenden Sturmes Grimme Cont's mit gebietender Dogelstimme: "Ich bin noch flein, und mein Berg ift rein, Es follten feine Bewitter fein,

Amen!"

#### 2. Modern.

Ein Wunsch ift ihr erblüht im Traum der Nacht, Und mit dem Wunsch ist Mimi klein erwacht. Kaum ellenhoch, in ihrem weißen Kleide, Knüpft fie ins haar ein Band von roter Seide, Eilt in den Barten, wo die Rosen stehn, Und läßt vom Morgenwind ihr Haupt umwehn. Dann blickt sie auf, geheimnisvoll erhaben, Und sagt: "Ich weiß es, was ich möchte haben!" Sie wühlt im Sand verlegen mit dem Schuh Und deckt die Augen mit dem Aermchen zu. Mun geht das Raten an, ein helles Fragen; Klein-Mimi horcht und mag nichts weiter sagen, Schaut nach den Wolfen, die auf Reisen gehn, Als müßt' ihr Wunsch schon dort geschrieben stehn. "Sag', Kindchen, ift es eine neue Duppe. Willst Erdbeertorte heute statt der Suppe, Begehrst du Bücher mit viel Bildern drin, Ein neues Märchen von der Königin? Willst musigieren, daß die Saiten klingen, Und "Weißt du, Muatterl, was i träumt hab?" fingen, Magst einen apfelgrünen Kakadu? Ein granes Pferdchen oder eine Kuh Mit einem Jodelbub und Silberglocken?" Die Kleine Schüttelt stets die wirren Cocken Und flüstert heiß und schen: "Nein, was ich will, Macht "Töf, töf, töf!" und heißt: Automobil!"

Isabelle Kaiser, Beckenried.